

sich als Opfer einer überhöhten Preispolitik. Veränderte Rahmenbedingungen im zeitlichen Wandel drückten dem Agentenwesen zudem ihren Stempel auf. War es aus dem »Seelenverkäufer« des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden, so nahmen die Aktivitäten deutscher Agenturen in ost- und südosteuropäischen Ländern gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederum eindeutig skrupellose Züge an: Für Hapag Hamburg und den Norddeutschen Lloyd Bremen wurden Agenten als »Werber und Schlepper« tätig. In Deutschland selber verlor ihre Tätigkeit im gleichen Zeitraum zunehmend an Bedeutung. Neue Informationsquellen, »Prepaid Tickets« von Verwandten und Freunden aus den USA und im Zuge der Dampferfahrt grundsätzlich verbesserte Verkehrsbedingungen machten die Dienste der Agenten mehr und mehr überflüssig.

Entstanden in Abgrenzung zu Agenturen und Fürsorgeeinrichtungen konfessioneller Prägung, demonstrierten Auswanderungsvereine das Bestreben einer konservativen Bürgerschicht, den Fortzug von mittellosen und arbeitslosen Menschen zu erleichtern und der aus der Abwanderung resultierenden lokalen Probleme Herr zu werden. Hartmut Bickelmann geht in seiner faktenreichen Studie der Rolle der Vereine zwischen Auswandererverkehr und Auswandererfürsorge nach. Er beschreibt die organisatorische Entwicklung und Tätigkeit einzelner Vereine, von ersten Assoziationen parallel zur Auswanderung der Jahre 1816/17 über eine Hochphase von Vereinsgründungen Ende der 1840er Jahre bis hin zu einer erneuten Gründungswelle in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. Am Ende von Bickelmanns kritischer Evaluation steht ein ernüchterndes Fazit: Den Bedürfnissen der Auswanderer wurde von den Vereinen nur in beschränktem Umfang Rechnung getragen und falsche Prioritätensetzung sowie unzumutbare Organisationsstrukturen grenzten den Wirkungsbereich der Vereine ein. So konnten weder Einfluß auf die inländische Tarifgestaltung, die Situation im Auswanderungshafen oder den Auswanderertransport genommen, noch auch nur ansatzweise koloniale Ambitionen verfolgt werden. Hingegen, so argumentiert Bickelmann, geben die Vereinsstatuten Aufschluß über »das breite Spektrum der Hoffnungen und Vorstellungen, die sich in den führenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen Deutschlands mit der Auswanderung verbanden« (S. 240).

Zugleich dokumentiert sich hier ein Kapitel deutscher Vereinsgeschichte. Auswanderungsvereine erfüllten eine vorübergehende Funktion, bis ihre wirtschaftspolitischen und nationalen Ziele von staatlichen und konfessionellen Institutionen aufgegriffen wurden, die die Vereinstätigkeit ersetzten. Insgesamt schneiden die praxisorientierten Vereine in Bickelmanns Bewertung am positivsten ab; das Bremer Nachweisungsbüro, die Hamburger Deputation und der Frankfurter Verein zum Schutze der Auswanderer (alle 1850) offerierten Auswanderern Beratung und konnten – vergleichbar mit den Deutschen Einwandererhilfsgesellschaften in den USA – konkrete Hilfestellung geben. Hier hätte man sich freilich eine präzisere Aufschlüsselung der tatsächlichen Leistungen aus Auswandererperspektive gewünscht. Im Ganzen bietet diese Studie, ebenso wie diejenige Brettings, dennoch eine beachtliche Fülle neuer Einsichten.

*Monika Blaschke, Bremen*

Michael Just/Agnes Bretting/Hartmut Bickelmann, Auswanderung und Schifffahrtsinteressen. »Little Germanies« in New York. Deutschamerikanische Gesellschaften, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1992, 241 S., kart., 76 DM.

Mit dankenswerter Intensität hat Günter Moltmann seit vielen Jahren die Erforschung der Auswanderung von Deutschland nach Nordamerika zu seinem besonderen Anliegen gemacht. Die drei Autoren des vorliegenden Bandes, Schüler Moltmanns, haben bereits einschlägige Untersuchungen in derselben Reihe veröffentlicht, in der sie nun vereint mit Auf-

sätzen erscheinen, deren Themen auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun zu haben scheinen. Bei näherem Betrachten aber fügen sie sich doch zusammen als Beiträge zu der übergreifenden Frage nach Situation und Verhalten der Auswanderer und nach den Rahmenbedingungen ihrer Existenz zwischen dem Verlassen der alten und dem Einleben in der neuen Heimat. Gerade das Bemühen, Aus- und Einwanderung als integralen Vorgang zu erfassen, kennzeichnet die gesamte Publikationsserie. Die Studie von Michael Just (S. 9–55) geht der »Wechselbeziehung zwischen der deutschen Überseewanderung und der modernen Seeschifffahrt« im 19. und frühen 20. Jahrhundert nach und verfolgt dabei vor allem, welche Bedeutung den beiden Größten der Branche, Hapag und Norddeutschem Lloyd, im Auswanderungsprozeß zukam, wie sehr sie durch organisatorische Vereinfachung und durch sinkende Passagepreise die Emigration erleichterten und ihrerseits ökonomisch davon profitierten. Diese und andere Tatsachen waren zwar nicht unbekannt, werden aber durch die Zusammenschau verfügbarer Quellen und zeitgenössischer Literatur besser und differenzierter greifbar. Agnes Bretting greift mit ihrem Beitrag über »Deutsche Siedlungs Viertel in New York City, 1830–1930« (S. 57–104) ein Thema auf, das sie für einen etwas früheren Zeitraum (1800–1860) und mit anderer Akzentsetzung in ihrer Dissertation behandelt hat (Soziale Probleme deutscher Einwanderer in New York City 1800–1860, Wiesbaden 1981). Vor allem anhand von Reisebeschreibungen, Memoiren, Zeitungsartikeln sowie einschlägigen Vereins- und Kirchengeschichten verfolgt sie in Form eines »Abrisses« Entstehung und Auflösung deutscher Stadtviertel, der sog. »Little Germanies«, innerhalb New Yorks; für eine genauere Analyse der Funktionsmechanismen bei der Bildung und Entwicklung von »Nationalitätensvierteln« sind die verwendeten Quellen allein nicht aussagekräftig genug; hierzu müßte die intensive Nutzung von qualitativ wie quantitativ ergiebigen Materialien miteinander kombiniert werden. Der umfangreichste Beitrag des Bandes aus der Feder von Hartmut Bickelmann befaßt sich mit den »Deutschen Gesellschaften« in den Vereinigten Staaten und ihren Funktionen im deutsch-amerikanischen Wanderungsprozeß (S. 105–216). Denn bei den Deutschen Gesellschaften handelte es sich in aller Regel um Auswandererhilfsvereine, die aus privater Initiative hervorgingen mit dem Ziel, neuankommenden Landsleuten während der besonders kritischen Übergangsphase zwischen Aus- und Einwanderung, beim Sichzurechtfinden in der ungewohnten neuen Umwelt mit Rat und Tat behilflich zu sein. Bickelmann gelingt es, Zielsetzungen, Wirkungsmöglichkeiten und Leistungen derartiger Gesellschaften und damit auch ihren Einfluß auf die deutsche Aus- bzw. Einwanderung genauer zu erfassen, als dies bisher geschehen ist.

*Wolfgang von Hippel, Mannheim*

---

Der Weg in die Fremde / Le chemin d'expatriation. Beiträge zur schweizerischen Auswanderungsgeschichte, für die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz hrsg. von Beatrix Mesmer, Schwabe Verlag, Basel 1992, 266 S., brosch., 58 DM.

Die schweizerische Migrationsforschung hat sich bis Ende der 1970er Jahre vor allem für Massenwanderungen interessiert, so etwa für die Täuferwanderungen des 17. Jahrhunderts oder für Auswanderungen unter dem Einfluß der Peuplierungspolitik aufgeklärter Monarchen sowie insbesondere für die Massenemigration nach Übersee im 19. Jahrhundert. Obwohl selbst auf dem Höhepunkt der Überseewanderung gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Hälfte der Auslandsschweizer und -schweizerinnen in europäischen Staaten lebte, ist die Auswanderung nach solchen Zielorten im 19. und 20. Jahrhundert kaum erforscht. Dies hängt nicht nur damit zusammen, daß die Auswanderung in die meisten europäischen